

# Golden Fate

## Sequel zu 'Deepest Gold'

Von Bettyna

### Kapitel 19: Homeward journey?

Hi no Kuni. Das Reich des Feuers. Ein warmes Land mit angenehmen Klima und durch die zentrale, aber auch am Meer gelegene Lage, welches von den großen Ausmaßen des Staatsgebietes herrührte, gab es die verschiedensten Landschaften, die eigentlich ein tolles Urlaubsziel hergeben würden. Von diesem Land ging allgemein eine positive Aura aus, eine Aura der Erhabenheit, der Macht, des Wohlstandes und der Gerechtigkeit. In vielen Kriegen hatte dieses Land bewiesen, dass es stark war, dass seine Diplomatie sich in Sphären bewegte, die bisher keine andere Politik erreicht hatte. Es gab Bündnisse, die zu einem Frieden geführt hatte, welcher so tief war, dass alle Menschen in diesem Land ohne Sorgen leben konnten. Und trotzdem wurde deswegen niemand nachlässig. Die Bewachung der Grenzen des Landes lief perfekt, alle waren gegen eventuelle Eindringlinge und Feinde gewappnet und ein ausgeklügeltes Nachrichtensystem brachte irgendwelche alarmierenden Nachrichten sofort in die Hauptstadt, von wo aus sich sofort Truppen von Chuunin und Jounin, aber auch ANBU aufmachen konnten, um zu überprüfen, was los war. Ja, die Godaime Hokage hatte Hi no Kuni zu einem Land gemacht, auf welches andere Regierungen nur neidisch sein konnten und deshalb gab es, trotz des Friedens, immer wieder Rebellen, die versuchten, ohne Erlaubnis in das Land einzudringen. Eben deshalb waren die Grenzkontrollen so gut - nun ja, sie waren gut, aber nicht gut genug.

Furikos Fähigkeiten erlaubten ihr und Seika, die Präsenzen von versteckten Wachen auszumachen und Seika, die mit dem Licht so eng verbunden war, konnte versteckte Fallen leicht erkennen, weshalb sie völlig unbemerkt durch das Waldstück laufen konnten, welches den Grenzstreifen markierte. Außerdem war es noch Nacht, so half ihnen auch die Dunkelheit, ungesehen zu bleiben. Sie waren gerade mal eine Stunde unterwegs und schon ziemlich müde, doch ihre schweren Glieder kamen nicht von körperlicher Entkräftung, nein, die geistige und emotionale Erschöpfung konnte manchmal fataler sein als alles andere. Wenn man nicht mehr den Willen hatte, sich zu bewegen, dann konnten die Muskeln noch so gestärkt sein, es würde einem nichts nutzen. Furiko sah so aus, als würde sie jeden Moment vom nächsten Ast fallen, denn je weiter sie reisten, und je mehr Zeit verging, desto mehr schien sie in eine tiefe Lethargie zu fallen, als würde sie nach und nach immer mehr begreifen, was geschehen war und was das alles nun für ihre Zukunft bedeutete. Einzig und allein ihre Tochter, die in ihren Armen lag und neugierig und etwas verwirrt in der Gegen herum schaute und vor sich hin brabbelte, hielt sie in der Realität, und die Realität

hieß, dass sie sicher nach Konohagakure kommen mussten, ohne entdeckt zu werden. Jeder Shinobi, der hier an der Grenze stationiert war, hatte mit Sicherheit ein Bingo Book bei sich. Und mittlerweile waren auch alle Gesichter von ihnen darin abgebildet, wie auch immer diese Leute an ihre Fotos gekommen waren. So würde ihnen der Prozess gemacht werden, bevor sie überhaupt erklären konnten, um was es ging. Nein, ihre einzige Chance war, direkt nach Konohagakure zu kommen, und zwar zu den Menschen, die ihnen helfen konnten, um in Sicherheit weiter zu leben.

Doch nicht nur Furiko musste mit sich kämpfen. Auch Seika machte sich so viele Sorgen und Gedanken, dass auch sie am liebsten auf der Stelle stehen geblieben wäre, um ihr Gesicht irgendwo zu verbergen, wo es niemand sah. Doch auch sie hatte jemanden, der sie immer wieder neu daran erinnerte, warum sie hier eigentlich unterwegs waren. Es war ihr Sohn Tokui, der unentwegt ihre Hand hielt, egal, wo sie gerade lang liefen. Der Junge hatte schon länger kein Wort gesprochen, aber Seika ließ ihn im Moment alles für sich selber verarbeiten, denn sie hätte ihm auch nicht besonders helfen können. Jedenfalls sah Tokui immer wieder zu seiner Mutter und sein Blick auf ihr machte ihr klar, dass es nun um seine Sicherheit ging, wegen der sie aus der Basis geflohen waren.

Mehrere Kilometer weiter im Landesinneren stoppte die kleine Gruppe, um ein wenig Pause zu machen. Sie prferten nach, ob es hier sicher war und luden dann ihr Gepäck auf einer kleinen geschtzten Lichtung ab. Sie hatten keinen Proviant mit sich genommen, weswegen Seika und Tokui sich in der näheren Umgebung auf die Suche nach etwas Essbarem machten. Der Mond schien und somit hatten sie auch noch ausreichend Licht dafür. Bei so einer Gelegenheit hätte die Brünette ihrem Sohn sicher etwas darüber erzählen können, welche Pflanzen essbar waren und welche Teile man davon verwerten konnte, und welche Gewächse wiederum hoch giftig waren, doch sie war in diesem Moment nicht in der Lage, so etwas zu vollbringen, weil sie ihre Gedanken nur schlecht ordnen konnte. Sie wusste, dass sie ihrem Sohn dieses Wissen unbedingt vermitteln wollte, weil es für einen Shinobi, der in der Wildnis viel unterwegs war, essentiell war, etwas zu essen aufzutreiben, wenn er sich in einer brenzlichen Situation befand und sich irgendwo verstecken musste. Außerdem gab es in einem Wald wie diesem viele Kräuter, die auch zur Wundheilung benutzt werden konnten, oder die sonst sehr nützlichen waren. Doch das musste eben warten, weshalb sie Tokui anwies, an einem Strauch Beeren zu pflücken, während sich Seika nach ein wenig gehaltvollere Nahrung umsah. Der Junge tat, was seine Mutter ihm sagte und da es an der Stelle, an der sie gerade waren, viele Früchte gab, bediente er sich schon beim Pflcken daran, denn er hatte wirklich Hunger.

Ja, die Pause tat gut, für sie alle, besonders Seika, denn sie nun schon seit einiger Zeit fast pausenlos auf den Beinen. Direkt nach ihrer schnellen, ungeschonten Rückkehr aus Sunagakure waren sie wieder zur nächsten Etappe aufgebrochen und das zehrte schon sehr an ihren Kräften. Da die Umgebung jedoch sehr üppig bewachsen war und um diese Jahreszeit schon einiges an Obst an den Bäumen wuchs, hatten sie schnell genug Früchte und andere Dinge zusammen gesammelt, um daraus eine ausreichende Mahlzeit zuzubereiten. Seika und Tokui kehrten zu dem Ort zurück, wo sie Furiko zurückgelassen hatten. Die Blonde hatte sich auf den Boden gesetzt und an einen Baumstamm gelehnt. Ihr Blick ging verloren gen Himmel. Sie schien gar nicht gemerkt zu haben, dass Hana sich aus ihrem Griff gewunden hatte und nun fröhlich durch das

Gras krabbelte. Seika seufzte leise. Sie legte ihre in ihrem Mantel gesammelten Sachen auf die Erde, um das kleine Mädchen wieder einzufangen und es seiner Mutter wieder auf den Schoß zu setzen, damit sie nicht weg lief. Als Furiko wieder das Gewicht ihrer Tochter in ihren Armen spürte, blickte sie schwach auf. Oh ja, sie wirkte wirklich, als hätte sie alles, was ihr auf der Welt wichtig war, verloren. Doch war es nicht auch so? Es tat Seika im Herzen weh, ihre Freundin so zu sehen und sich wieder an alles erinnern zu müssen, doch sie hatten in diesem Moment keine andere Wahl, als an ihre eigene Sicherheit zu denken.

Die Brünette setzte sich neben Furiko auf den Boden und winkte Tokui zu sich, damit er zu ihr kam. Dann holte sie aus ihrer Tasche ein sauberes Kunai, um das Obst zu schälen und in Stücke zu schneiden, welche sie schweigend an die Anderen verteilte. Furiko wollte kaum etwas essen, doch Seika zwang sie regelrecht dazu, indem sie ihr immer wieder etwas reichte. Auch die kleine Hana naschte an den süßen Früchten und ihr glucksendes und schmatzendes Kichern wirkte inmitten ihrer betrübten Stimmung irgendwie fehl am Platz, obwohl es sie alle erinnerte, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben und nicht in ihrer Trauer versinken durften. Sie aßen schweigend, es war nur das schabende Geräusch des Kunai war zu hören, als Seika das mitgebrachte Obst säuberte und portionierte. Doch irgendwann verschwand auch der Mond hinter den Bäumen und somit wurde es um sie herum fast stockdunkel. Sie trauten sich nicht, ein Feuer oder anderes Licht zu machen, weswegen die Brünette aufhören musste, die Früchte zu schneiden. Doch sie waren sowieso schon satt genug, denn ihr Appetit war in diesem Augenblick auch nicht zu groß.

„Wir sollten versuchen, ein wenig zu schlafen. Wir haben noch einen beschwerlichen Weg vor uns“, sprach Seika schließlich und ihre eigene Stimme hörte sich in ihren Ohren sehr seltsam an, so abwesend und entmutigt, obwohl sie gerade das nicht vor ihrem Sohn ausdrücken wollte. Der Junge sah sie an, ohne eine Regung zu zeigen, denn was sollte er auch sagen? Er wusste nicht, ob er jetzt schlafen konnte, so müde er auch war, denn die Bilder in seinem Kopf waren viel zu schrecklich und würden sicher noch stärker hervor kommen, wenn er die Augen schloss. Doch seine Mutter hatte natürlich recht und so ging er mit ihr, als sie aufstand und zu einem anderen Baum ging, wo sie sich einigermaßen bequem anlehnen konnten. Natürlich hatte sie keine Antwort von Furiko bekommen, doch diese hatte sie auch nicht erwartet. Seika konnte nichts tun, um der anderen Kunoichi die Leere zu nehmen, die sich wohl gerade in ihr auftrat, und obwohl ihr diese Hilflosigkeit bewusst war, betrübte es sie nur noch mehr. Denn wie sollte es so bloß weitergehen?

Seika setzte sich mit dem Rücken zum Baumstamm und ließ ihren Kopf nach hinten gegen das Holz fallen. Sie schloss ihre Augen und es wurde so nur noch dunkler um sie herum. Sie spürte, wie Tokui sich an sie schmiegte und legte ihren Arm um ihn, um ihn noch näher an sich zu ziehen und ihn zu wärmen und selber Wärme zu finden, da es in der Nacht bestimmt ziemlich kalt werden würde. Ja, ihr Sohn war nun ihr einziger Halt, für ihn musste sie weiter machen, was auch immer ihr bevor stand.

Ja, es war kalt. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich und sie fühlte sich leer und einsam, als wäre kein Fünkchen Wärme mehr in ihr. Sie fühlte sich, als würde sie durch dieses Vakuum gleich implodieren und die Beklemmung und der Schmerz waren so groß in ihr, dass sie am liebsten ihrer Körper und ihre Gedanken hinter sich gelassen

hätte, um irgendwohin zu fliehen, wo sie das alles nicht ertragen musste. Doch sie konnte dies natürlich nicht und das machte ihr irgendwie Angst. Lange war es ruhig, als würde die Zeit still stehen, doch dann tat sich auf einmal etwas. Die Schatten um sie herum schienen wegen des untergehenden Mondes und der wenigen sichtbaren Sterne plötzlich immer größer und bedrohlicher zu werden. Und sie schienen Gesichter zu bekommen. Bekannte Gesichter, gefürchtete Gesichter, tote Gesichter, schreckliche Gesichter. Der leise Wind wurde zu einer flüsternden Stimme, die eine furchtbare Geschichte erzählte, obwohl man die Wörter nicht hören könnte. Trotzdem ging ihr das Wispern durch Mark und Bein. Und auf einmal bewegte sich alles um sie herum. Die schwarzen Silhouetten kamen immer näher, kreisten sie ein und ihre dunklen langen Finger streckten sich langsam nach ihr aus, doch sie war wie fest gefroren und konnte sich nicht rühren, konnte nicht davon laufen und dem eiskalten Griff entrinnen. Ein Lachen zerriss die Ruhe und ließ sie schreien, denn der Klang war so grausam und verursachte einen überwältigenden Schmerz in ihrer Brust. Und da wurde vor ihren Augen alles rot und die Schatten verflossen zu Blut, heiß kochend, als würde es sie verbrennen wollen und sie merkte, wie es sie auflöste, wie das Blut sie auffraß, ihre Füße, ihre Beine, ihre Hüfte, bis zu ihrem Bauch und bis...

Ein Rütteln an ihrem Arm ließ Seika hochfahren und sie schnappte atemlos nach Luft. Ein Traum, ein verdammter Albtraum! Sie spürte die Feuchtigkeit in ihren Augen und wusste, dass es Tränen waren. Sie war eingeschlafen und diese erbarmungslosen Bilder waren vor ihr inneres Blickfeld getreten. Da spürte sie wieder, dass etwas an ihrem Ärmel zog und blickte zur Seite. Es war Tokui. Sie musste ihr irgendwie geweckt haben. Hatte sie gezittert, oder vielleicht sogar geschrien? Hatte ihr Sohn überhaupt geschlafen? Die Brünette war froh, dass es dunkel war und er ihr Gesicht nicht sehen konnte. Sie umarmte ihn nur noch fester und zog ihn auf ihren Schoß. Seinen Kopf bettete sie auf ihrer Schulter, um ihm so zu zeigen, dass alles in Ordnung, doch sie hielt sich auch an ihm ganz fest. Ja, sie fühlte sich plötzlich wahnsinnig erleichtert, doch nur, weil sie aus diesem Traum entflohen war. Tief atmete sie durch und horchte in die Nacht hinein. Schnell beruhigte sich auch Tokui wieder und er schien doch wieder einzuschlafen. Ja, er war sicher sehr müde, nach all den Ereignissen, die er hatte durchleben müssen, den Angriff in Sunagakure und die fürchterlichen Szenen in der Basis von Akatsuki. Aber auch von Furiko und Hana war nichts zu hören. Waren sie auch zur Ruhe gekommen? Seika wünschte es sich wirklich, doch sie konnte auch nicht nachsehen, ob es so war. Jedenfalls mussten sie ruhen, egal, ob sie schlafen konnten oder einfach nur so Kräfte sammeln, denn sie hatten noch einiges vor sich. Und die Brünette war sich sicher, dass sie nach diesem Traum kein Auge mehr zu tun würde...

Trotzdem, die Uchiha konnte es sich und den Anderen nicht erlauben, allzu lange hier auf offenem Gelände zu rasten. Sie weckte Tokui wieder und suchte dann in der Dunkelheit nach ihrer blonden Freundin. Als Seika sie erreichte, hatte sie ihre Augen geöffnet und blickte ausdruckslos in die Ferne. Als sie jedoch merkte, dass die andere Kunoichi auf sie zukam, erhob sie sich schon von selber von ihrem Platz. Hana hatte sich an ihre Brust gekuschelt und schlief tief und fest - sonst hätte man sie sicher schon längst gehört. Seika klaubte ihre Sachen zusammen. Es waren noch die Beeren übrig, die Tokui gesammelt hatte, weil sie länger haltbar waren, als das aufgeschnittene Obst. Sie verteilten es untereinander und setzten danach ihren Weg fort, nachdem sie überprüft hatten, ob sie auch alles wieder mitgenommen und keine Spuren hinterlassen hatten.

Es war schwer, die richtige Richtung wieder zu finden, in die sie reisen mussten, weil Seika sich nirgendwo orientieren konnte. Sie konnte am Licht Himmelsrichtungen und Zeitabstände ablesen, weil das Licht ihre Natur war. Doch zu diesem Augenblick der Nacht war alles sehr dunkel. Doch die paar Sterne, die noch am Himmel waren, reichten aus, um sich ein Bild vom richtigen Weg zu machen und so liefen sie erbarmungslos weiter. Es ging jedoch schwierig voran, weil das Dunkel sie dazu zwang, ganz vorsichtig von Baum zu Baum zu springen, damit sie nicht abrutschten und sich ernsthaft verletzten, denn die Brünnette, die ja ein Medic-Nin war, durfte ihre Kraft nicht noch zusätzlich verschwenden, weil sie für einen ernsteren Fall gewappnet sein musste, und zwar, dass sie entdeckt oder verfolgt wurden und kämpfen mussten. Und so liefen sie, so schnell es ihnen ihre Kraft und die anderen Umstände erlaubten.

Doch sie mussten schnell wieder eine Pause machen, vor allem, weil sich herausstellte, dass Furiko wohl doch nicht geschlafen hatte. Denn als sie ein Stück auf dem Boden liefen, stolperte die Blonde plötzlich, zum Glück hier, denn sie fiel nur auf ihre Knie und verletzte sich nicht. Doch Hana erschreckte sich sehr und begann zu weinen. Weil ihre Mutter wie betäubt schien, musste Seika die Kleine beruhigen, damit sie mit ihrem Schreien nicht irgendwelche Patrouillen auf sie aufmerksam machte. Auch fiel der Brünnetten auf, dass ihr Sohn schon seit geraumer Zeit nichts mehr gesagt hatte. Die Reise und die Erinnerung an das Passierte mussten ihm fürchterlich zu schaffen machen. Am liebsten hätte sie ihm die Sorgen genommen, doch das konnte sie nicht tun, auch deshalb, weil es die Realität war und vielleicht noch schlimmeres auf sie wartete, womit der Junge umzugehen lernen musste. Außerdem hoffte sie, dass sie bald an ihrem Ziel ankommen und sie das auf andere Gedanken bringen würde...

Furiko blieb jedenfalls schluchzend liegen, denn sie konnte ihre Trauer nicht mehr länger zurück halten und auch Seika war dadurch zum Heulen zu mute. Der Drang in ihr, alles hinzuwerfen und zu schreien, war groß. So beschloss sie einfach, dass es nichts schaden würde, einfach noch etwas mehr zu rasten, und nahm ihre Freundin in den Arm, um ihr damit wenigstens zu zeigen, dass sie mit ihrem Schmerz nicht alleine war.

Nach einer ganzen Stunde brachen sie wieder auf. Tokui war aber schon nach einer Weile wirklich schwach, sodass Seika ihn wieder trug, während sie sich weiter durch den Wald kämpften. Ihre eigenen Kräfte bewegten sich ebenfalls auf das Limit zu, doch sie konnte es sich nicht leisten, mit einer weiteren Rast die Gruppe aufzuhalten und damit zu gefährden, weil sie nun schon viel zu weit in dieses Land vorgedrungen waren und der großen Stadt immer näher kamen. Doch des Weiteren war die Reise ziemlich unspektakulär, sie begegneten in der Nacht niemandem, weswegen sich aber keine von ihnen beklagte.

So versunken in ihren eigenen Gedanken und mit dem Willen, anzukommen und ihre Kinder zu schützen, verging die Zeit doch schneller als gedacht, sodass sich die beiden Frauen irgendwann auf einer kleinen Anhöhe wiederfanden, von der man durch das dichte Gestrüpp um sie herum eine gute Aussicht auf Konohagakure hatte. Sie waren schließlich doch schneller angekommen, als sie erwartet hatten und das war sehr erleichternd. Mittlerweile war es wieder Tag geworden und um sie herum sangen

schon die ersten Vögel, die sich an ihrer Anwesenheit nicht zu stören schienen, obwohl das fröhliche Gezwitscher wie fehl am Platz wirkte. Auch wurde es bereit sehr warm, weswegen sie alle ihre Mäntel auszogen, was auch besser für ihre Tarnung war, denn so sahen sie aus, wie normale Shinobi. Seika setzte Tokui wieder ab und dieser näherte sich mit müdem, aber staunendem Blick der Lücke im Blattwerk, um die Stadt vor sich ansehen zu können, denn für einen Augenblick hatte er alles andere vergessen. Der Junge hatte noch nicht viele große Städte gesehen. Er kannte Amegakure und die Vororte von Sunagakure. Doch diese Stadt sah wieder ganz anders aus. Alle Häuser waren recht niedrig, es gab also nicht diese großen Wolkenkratzer aus Stahl und Glas, die Amegakure beherrschten. Menschen, die in der Welt herum gekommen waren, würden diese Bauweise als 'normal' bezeichnen, doch für Tokui war es eben alles andere als normal, weil er nichts anderes kannte. Die Stadt wurde von einer mächtigen Mauer umschlossen, in der ein großes Tor mit riesigen Türflügeln eingelassen war. Es war überall grün, wo man nur hinsah, konnte man grüne Flächen entdecken. Kleine Seen blitzten in der Sonne, welche nun ungehindert auf die Stadt herunter schien. Nur ein paar Wolkenfetzen waren zu sehen, doch diese unterstrichen das schöne Wetter nur, wenn sie für ein paar Sekunden kühlenden Schatten hervorriefen. Doch das Erstaunlichste von allem war der große Felsblock, der sich nördlich der Stadt höher als alles andere erstreckte. Es war kein normaler Felsen, denn in ihn waren übergroße Gesichter herein gehauen worden, fünf Stück an der Zahl. Die ersten vier zeigten Männer, deren Züge sie als gewissenhaft und mächtig wirken ließen, das letzte Gesicht jedoch gehörte zu einer Frau, die leicht grimmig drein blickte, so kam es dem schwarzhaarigen Jungen jedenfalls vor. Es war eine wirklich schöne Stadt. Tokui gefiel sie, denn der Anblick regte etwas in ihm, was er sich nicht erklären konnte. Er war noch nie hier gewesen, warum fühlte er sich dann so von der Szenerie angezogen? Er blickte zurück zu seiner Mutter, denn dieses Gefühl verwirrte ihn sehr.

„Okaa-san...“, sagte er und das war das erste Mal, dass seine Stimme wieder erklang. Die Brünette sah fragend auf ihren Sohn herab. Ihr Gesicht zeigte deutliche Spuren von Müdigkeit, doch schien sie der Blick auf die Stadt - und somit auf ihr Ziel – um einiges aufzumuntern.

„Können wir uns bald richtig ausruhen?“, fragte er mit leicht besorgtem Ton und dies ließ Seika leicht lächeln, auch wenn sie gedacht hätte, dass sie dies in ihrem Zustand nie fertig gebracht hätte.

„Ja, sehr bald. Doch davor müssen wir noch etwas erledigen“, antwortete sie ihm leise und ihre goldenen Augen schlossen sich erschöpft. Als sie ihre Lider wieder öffnete, da blickte sie wieder auf Konohagakure hinaus.

„Furiko, schaffst Du es noch?“, fragte sie besorgt, an die Blonde gewandt.

„Ich muss, Seika, ich muss...“, antwortete diese nur und klang alles andere als überzeugend, obwohl Seika schon gar nicht mit einer Antwort gerechnet hatte, doch angesichts ihres Zielortes schien sie auch wieder etwas Kraft zu schöpfen. Doch wie sollte Furiko nur wieder ins Leben zurück finden? Sie hatte so gelitten und plötzlich ihr großes Glück gefunden, in Deidara und dann in ihrer Tochter, doch genau so plötzlich war Deidara wieder von ihr gerissen worden. Aber sie durfte nicht aufgeben und das

wusste sie ja, denn Hana brauchte sie.

„Gut. Wir werden ein Stück nach Norden gehen und die Stadt über einen Pass zwischen den Abbildern der Hokage betreten. Ich kenne diesen Weg noch von früher“, erklärte Seika und nahm Tokui wieder bei der Hand, bevor sie nun zu ihrer hoffentlich letzten Etappe aufbrechen würden. Ja, wahrscheinlich würde das die letzte Strecke sein, die sie würden laufen müssen, doch auf eine andere Weise würde der Weg und der Tag heute noch sehr lange sein. Da war Seika sich sicher.

Die Mauer nun unmittelbar zu überqueren war dann doch nicht ganz einfach, vor allem nicht zu Viert und mit dem vielen Gepäck, welches sie dabei hatten. Es hatte nur ein paar Minuten gedauert, zu der von Seika besagten Stelle zu kommen, doch die Schutzwand war doch noch um einiges stärker überwacht, als alles andere. Das hatte die Brünette nicht so im Gedächtnis, doch es war auch viel Zeit vergangen, seitdem sie das letzte Mal in der Stadt gewesen war. Deshalb bediente sie sich einem einfachen, doch immer wirksamen Trick, den schon Generationen von Shinobi angewendet haben mussten, wenn es darum ging, irgendwo unauffällig herein zu kommen: Man tat etwas, um die Personen, von denen man nicht gesehen werden wollte, abzulenken. Es war egal, was es war, Hauptsache, es klappte. Seika musste nicht lange überlegen und setzte ihr 'Raiton: Degenkisen' Jutsu mit nur einem Hauch von Chakra ein, um einen der hell leuchtenden Vögel zu erschaffen, welchen sie hoch in die Luft schickte. Das strahlende Wesen zog sofort die Aufmerksamkeit der Ninja auf sich, die an der Mauer standen und nun staunend, aber auch ein wenig verwirrt und alarmiert nach oben sahen. Diesem Moment der Unachtsamkeit nutzten Seika, Tokui und Furiko mit Hana aus, um schnell aus ihrem Versteck zu springen, den Rand der Mauer zu erklimmen und dahinter wieder zu verschwinden. Bis der Vogel aus Licht wieder verpufft war, waren sie schon wieder über alle Berge und keiner hatte sie bemerkt.

Da sie nun in der Stadt waren, waren sie alle plötzlich um einiges erleichterter. Der, der nämlich drin war, sollte ja theoretisch keine Gefahr mehr darstellen. Trotzdem hielten sich die Frauen nur in Nebenstraßen auf und vor allem Seika achtete genau darauf, wer ihnen entgegen kam, denn sie war ja diejenige, die sich hier auskannte und die mit einigen Leuten von hier bekannt war, welche sie vielleicht auch erkennen würden. Sie wollte nämlich ein paar bestimmten Personen nicht mitten auf der Straße begegnen, und besonders nicht jetzt, denn sie wusste, dass sie dann hundertprozentig im Nachteil sein würden.

Seika brauchte einige Zeit, um sich zu orientieren. Es war ja nun schon wieder ungefähr fünf Jahre her, dass sie das letzte Mal in Konohagakure gewesen war, außerdem war sie dann sicherlich nicht durch irgendwelche Gassen geschlichen und auch nicht von dieser Seite der Stadt. Doch ihre Erinnerungen an die Umgebung kamen schneller wieder, als sie erwartet hätte, denn mit diesem Ort verband sie schon etwas Besonderes, auch wenn sie hier nie sehr lange gelebt hatte. Weil sie nun nicht mehr wirklich in Eile waren und Seika ihr Vorhaben noch etwas in die Ferne rücken wollte, vielleicht einfach nur aus tief liegender, unterbewusster Angst, gingen sie ziemlich langsam zwischen den Häusern hindurch, was sie aber auch wieder etwas Kraft schöpfen ließ. Der Weg hierher war nicht ohne gewesen. Sie hatten ihre Kinder dabei und auch die Dinge, welche für sie sehr wichtig waren. Sie hatten darauf und auch auf sich selber aufpassen müssen, während sie damit kämpften, von den in ihnen

brodelnden Gefühlen nicht überschwemmt und weggerissen zu werden. Dies alles war nicht einfach und war auch immer noch nicht vorbei. Es half aber auch nichts, viel darüber nachzudenken und sich noch länger zu drücken.

Tokui sah sich schon neugierig um und auch Furiko, nur, um sich etwas abzulenken, weil sie nicht mehr lange durchhalten würde. Der Junge wusste nicht, wohin sie gingen, doch Furiko ahnte es und obwohl das ein recht verwickeltes Unterfangen sein würde, war es ihr egal. Es schien, als hätte die Welt und alles was um sie herum geschah, an Bedeutung verloren. Sie wollte sich nur noch irgendwo hinlegen und weinen. Ja, es kam ihr vor, als könnten Tränen sie rein waschen von der plötzlich Angst, die sie wieder beschlich, von welcher sie geglaubt hatte, sie wäre endgültig aus ihr verschwunden: Die Angst vor der Einsamkeit und der Ungewissheit, die ihr nun drohten. Natürlich, sie wusste, dass alle nur das Beste für sie wollten, doch Deidara hatte ihr die vollkommene Geborgenheit gegeben, die sie sonst noch nirgendwo und niemals bekommen hatte. Sie hatte gewusst, dass er sie beschützen würde und sie hatte gewusst, dass sie mit ihm eine schöne Zukunft haben würde. Doch jetzt war er tot. Die Blonde konnte es sich gar nicht vorstellen, wie es war, dass sie ihn nun nie wieder sehen würde. Und gerade weil sie es nicht wusste, kam sie sich so verloren vor. Wenn sie an ein 'Morgen' dachte, dann wurde ihr schwindelig.

Irgendwann mussten die Frauen die Nebenstraßen aber verlassen, weil sie in einen Teil von Konohagakure kamen, der vom öffentlichen Leben der anderen Bewohner abgeschottet war, weswegen es auch nur einen Eingang hinein gab. Diese Stadt war berühmt dafür, dass in ihr viele verschiedene mächtige Clans mit vielen Mitgliedern lebten, welche alle über besondere Techniken oder Kekkei Genkai verfügten. Diese Familien gehörten schon seit Jahrzehnten hier her und waren auch mit der Geschichte der Stadt verbunden. Vor allem auf einen Clan stimmte das besonders zu, doch eben dieser Clan war vor vielen Jahren bis auf nur zwei Angehörige reduziert worden. Diese Familie hatte einmal ein großes Ansehen gehabt, weswegen es für sie sogar einen eigenen Stadtteil gegeben hatte – das haben zumindest die meisten von ihnen früher gedacht. Doch war alles nur ein abgekartetes Spiel gewesen, von dem nur wenige gewusst haben. Vor eben diesem Stadtteil und dessen abgrenzender Mauer standen nun die beiden Frauen. Seika führte sie daran entlang und so dauerte es nicht lange, bis sie ans Eingangstor kamen.

Das letzte Mal, als Seika hier gewesen war, hatte alles noch ziemlich vernachlässigt ausgesehen. Kein Wunder, es war hier auch alles leer gestanden, seit den schrecklichen Ereignissen, die zur Ausrottung des ganzen Clans geführt hatte. Jahrelang hatte hier niemand gewohnt, nicht, weil man es gemieden hatte, das Innere des Geländes zu betreten, sondern weil niemand, der noch das Anrecht gehabt hatte, hier zu leben, in Konohagakure gewillt hatte. Doch einer der letzten Erben des Clans war vor ein paar Jahren hierher zurück gekehrt und hatte sich, nun da er erwachsen war, das zurück genommen, was seiner Familie schon seit der Gründung dieser Stadt gehört hatte. Umso bewohnter sah es hier nun aus. Die verfallene Mauer war restauriert worden, auch die Holzbalken am Tor hatten eine würdige Erneuerung erhalten. Man konnte plötzlich wieder hindurch gehen, ohne dabei die Impression zu erleben, man würde eine Geisterstadt betreten, in Gegenteil. Nun erinnerte alles an eine erhabene Stätte und die Gemäuer verströmten die Aura einer einst glanzvollen Geschichte. Auch Innen setzte sich dieses Bild fort, denn die vier Reisenden hatten das

Gelände schnell betreten, um draußen nicht dem Blick vorbei gehender Passanten ausgeliefert zu sein. Ja, der einst würdevollen Vergangenheit war alle Ehre gemacht worden. Häuser waren neu gestrichen worden, weswegen wenigstens ihre Fassade wieder gut aussah, denn das war ja erstmal auch das wichtigste. Die Straße war erneuert worden, man hatte überall Bäume gepflanzt und alles wirkte sauber und freundlich. Ein Haus war anscheinend besonders gründlich renoviert worden, jenes, in dem der jüngere der beiden verbliebenen Clanmitglieder nun wohnte. Ein wenig war Seika darüber schon überrascht, denn ehrlich gesagt hatte sie so etwas nicht erwartet.

Tokui blickte sich lange und genau um, während sie durch diese Stadt in der Stadt gingen, und das war er sah, war für ihn so wunderbar, dass er es nicht mehr aushalten konnte und leicht an der Hand seiner Mutter zog.

„Okaa-san, warum sind hier an den Wänden überall die Fächer, die wir auch immer auf unserer Kleidung haben?“, fragte er und Seika konnte darüber nur wieder lächeln. Er war so ein schlauer und aufmerksamer Junge, sie liebte ihn so sehr. Doch die Brünette legte nur einen Finger auf ihre Lippen, um ihrem Sohn zu bedeuten, dass er leise sein sollte und ging unbeirrt weiter. Nur wenige Minuten später tauchte es vor ihnen auf, das Haus, welches Seika gesucht hatte. Vor fünf Jahren war sie einmal kurz hier gewesen, doch dieser schnelle Besuch hatte mit einem heftigen Streit geendet – wie eigentlich alle Begegnungen mit 'ihm'. Sie hatten sich nie richtig verstanden, doch die junge Frau hoffte, dass es nun anders war, denn sonst hatte sie keine Chance.

Durch ein offen gelassenes Tor betraten sie den Hof. Oh ja, das Leben war hier präsent, denn Blumenbeete waren frisch bepflanzt worden, kein Unkraut wuchs zwischen den Steinplatten auf dem Boden und alles war sauber gefegt. Auch das dazugehörige Gebäude hatte einen frischen Anstrich bekommen und wirkte nun sehr würdevoll. Geräusche klangen aus dem Inneren des Hauses, welches einige offene Fenster hatte, um die frische Morgenluft herein zu lassen. Es war richtig idyllisch, konnte man sagen, und dieses Gefühl machte Seika noch müder, als sie sowieso schon war. Außerdem wusste sie plötzlich nicht mehr, was sie tun wollte. Immer wieder hatte sie versucht, sich während der Reise hierher einen Plan zurecht zu legen, was sie tun und was sie sagen wollte, wenn sie jemandem begegnete, vor allem einem bestimmten 'Jemand'. Doch das alles war jetzt aus ihrem Kopf verschwunden. Vorhin war sie noch beherrscht gewesen von dem guten Gedanken, alles würde gut und sicher sein, wenn sie hier ankommen würden, doch diese Attribute hingen davon ab, wie auf ihr Erscheinen reagiert werden würde. Ja, die Brünette verspürte sogar etwas wie Angst, Angst um ihre Familie. Sie liebte ihre Familie, doch was war, wenn sie hier nicht angenommen werden würden? Wohin sollten sie gehen? Sie wollte mit ihrem Mann und Sohn doch nur ohne Sorgen leben. Ja, die Furcht um ihre Existenz war für einen Moment so groß, dass sie nicht bemerkte, wie jemand aus der Haustüre kam.

„Hallo? Kann ich Ihnen helfen?“, sprach eine leise weibliche Stimme mit leicht irritiertem Ton und als Seika hoch sah, erblickte sie eine Frau mit langen schwarzvioletten Haaren vor sich. Sie stand in der Haustür und hatte eine Schürze umgebunden, sodass es aussah, als wäre sie bereits um diese Tageszeit beim Putzen. Seika erkannte die junge Frau sofort, auch wenn sie sich wieder ein wenig verändert hatte, und umso erstaunter war sie, diese hier anzutreffen. Auch Furiko hatte die andere Frau schon zwei Mal gesehen, nur konnte die Blonde sich nicht an deren

Namen erinnern - nicht, dass sie im Moment überhaupt daran dachte. Es war jedenfalls schon seltsam, sich nach so langer Zeit wieder zu sehen, weshalb Seika im ersten Moment gar kein Wort heraus brachte und sich auch nicht rührte. Doch nicht nur ihr kam die Andere bekannt vor, es war auch umgekehrt so.

„Hinata? Was ist? Wer ist denn da?“, rief eine weitere Frau aus dem Haus, nachdem sich auch nach fast fünf Minuten nichts getan hatte. Die perlweißen Augen der jungen Frau mit den schwarzvioletten Haaren weiteten sich immer mehr, als sie glaubte, zu erkennen, wer die so völlig unerwarteten Besucher waren. Das konnte nicht wahr sein, oder? Was machten sie denn hier so plötzlich? Kaum hatte sie realisiert, dass man nach ihr gerufen hatte, waren auch schon Schritte zu hören.

„Hinata, sag mal, bist Du draußen fest gewachsen, oder wa-“, rief noch eine andere junge Frau in Schürze, doch als diese irritiert herauskam und sich neben ihre Freundin stellte, fiel ihr Blick ebenfalls sofort auf die Ankömmlinge, die da mitten auf dem Hof standen und die Worte blieben ihr regelrecht im Hals stecken. Die beiden Frauen sahen so erschöpft und verzagt aus, dass es wie ein Wunder schien, dass sie dort noch so aufrecht auf der Stelle stehen konnten, denn sie hatten wohl eine lange, schwierige Reise hinter sich. Aber vor allem von der Frau weiter vorne ging etwas aus, was trotz ihrer offensichtlichen Müdigkeit so strahlte, als ob sie eine unwahrscheinliche Kraft hätte, welche sie aus einer unerschöpflichen Quelle gewann. Doch nicht nur ihre Aura strahlte, auch ihre Augen und diese hatten einen so charakteristischen Farbton, dass sie nur zu einer bestimmten Person gehören konnten. Und diese Person kannte sie natürlich.

„Sei- Seika?“, stammelte die Rosahaarige, keine andere als Sakura. Was machte die Brünette hier? Sie hatten sich über vier Jahre lang nicht gesehen und nun tauchte sie so plötzlich auf und das ausgerechnet hier, mitten in Konohagakure, der Stadt, die sie zum Missing-Nin erklärt hatte, hier auf dem Uchiha Gelände, vor dem Haus, in dem ein junger Mann wohnte, welcher diese junge Frau schon immer gehasst hatte? Sakura war in diesem Moment so verwirrt, dass sie nicht einmal bemerkte, dass plötzlich weitere Stimmen näher kamen, Stimmen, die ebenfalls sehr leicht zu identifizieren waren – und die nichts Gutes bedeuteten. Wäre die Rosahaarige vielleicht etwas bei Verstand gewesen, hätte sie Seika vielleicht beiseite genommen, um die Situation ein wenig zu entschärfen, doch so war die ultimative Konfrontation nicht mehr zu verhindern.